

Nochmals "Geglückte Kirchenrestauration" : naturschützerische Aspekte

Autor(en): **Wiprächtiger, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **41 (1983)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718829>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nochmals «Geglückte Kirchenrestauration»

Naturschützerische Aspekte

Peter Wiprächtiger

In der Heimatkunde des Wiggertals Nr. 39 (1981) weist Alois Häfliger auf geglückte Kirchenrestaurationen in unserer Gegend hin. Seine Ausführungen beziehen sich ausschliesslich auf kunst- und kulturhistorische Aspekte. Der Leser wird sich fragen, ob es noch weitere Gesichtspunkte gäbe. Diese Frage muss man mit einem kräftigen Ja beantworten. Bei zwei der vorgestellten Kirchenrestaurationen hat man nämlich auch naturschützerisch Wertvolles geleistet. Wie ist das möglich?

Bei solchen Umbauten wird häufig unbewusst vielen Lebewesen der Aufenthalts- oder Brutort weggenommen und zerstört. Augenfällig wird dies nur dem Naturbeobachter und auch ihm praktisch nur bei grösseren Tieren wie Vögel und Feldermäuse. Gewisse Vogelarten betrachten nämlich die grossen, gemauerten Häuser als natürliche Felsblöcke. Folglich erstaunt es nicht, dass Felsenbrüter (z. B. Hausrotschwanz, Turmfalke, Alpensegler u. a.) hier nach Nischen und Löchern suchen, um darin ihre Jungen aufzuziehen. Je älter ein solches Bauwerk ist, umso mehr solche Stellen sind vorhanden (Mauerrisse, fehlende oder zerbrochene Ziegel, faulende Holzteile). Gewöhnlich werden solche «Schäden» bei der Renovation behoben, und zum Teil seltene Tierarten verlieren ihren Brutplatz.

Ich möchte mit diesem Beitrag zeigen, wie wenig Aufwand es braucht, um bei einer Renovation auch für den Naturschutz etwas Positives zu leisten. Gleichzeitig möchte ich den Architekten und Baukommissionen der Kirchgemeinden von Schötz und Hergiswil für ihr Verständnis und Entgegenkommen recht herzlich danken. Hoffentlich findet ihr Vorgehen bei ähnlichen Vorhaben an Kirchen, Schlössern, Fabriken und anderen grossen Gebäuden möglichst viel Nachahmer. Die Fachleute der Schweiz. Vogelwarte Sempach oder Mitglieder von lokalen Naturschutzvereinen beraten sie gerne.

Der Alpensegler

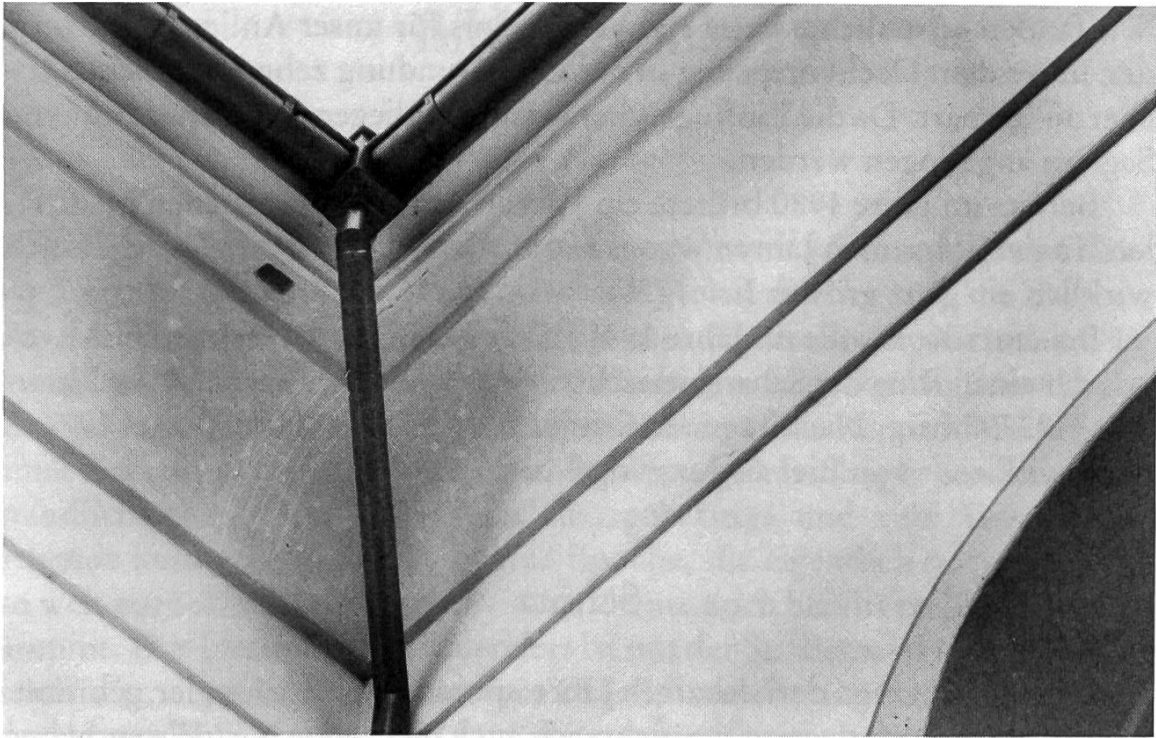
Der Alpensegler ist ein Luftjäger, der im Verhalten und im Aussehen einer grossen Schwalbe gleicht. Er ist aber wesentlich grösser als eine Schwalbe und auch deutlich grösser als sein nächster Verwandter, der Mauersegler. Die Oberseite des Alpenseglers ist braun, die Unterseite weiss. Auffallend sind seine kurzen Beine. Er kann sich darauf kaum bewegen, ein Auffliegen vom Boden ist gar unmöglich. Daher holt er seine Nahrung (Insekten) ausschliesslich in der Luft. Auch sein Nest muss er an einer Stelle bauen, die einen freien An- und Abflug erlaubt (Felsen, grosse Gebäude). Es liegt in einer Höhle und besteht aus Speichel und aus der Luft aufgenommenen Federchen und Halmen. Es ist kein Kunstwerk, erfüllt aber seinen Zweck vollkommen.

Das Jagdgebiet des Alpenseglers erstreckt sich über mehrere Quadratkilometer. Im Gegensatz zu den Schwalben füttert er seine Jungen nur etwa zehnmal im Tag. Daher sieht man ihn nur selten in der Umgebung des Nistplatzes. Da auch nur selten Lautäusserungen zu hören sind, stört er den Menschen in keiner Weise. Die meisten bemerken seine Anwesenheit nicht einmal.

Der Alpensegler ist 1982 in die Rote Liste der gefährdeten und seltenen Brutvogelarten der Schweiz aufgenommen worden. Die Hauptgründe für den Bestandesrückgang sind der geringe Bruterfolg als Folge der schlechten Witterung und die bereits erwähnten Gebäuderenovationen. Man kennt in der Schweiz nur noch etwa 30 Gebäudekolonien und einige wenige Felsbrutplätze. Diese Zahlen mögen die Bedeutung jeder auch noch so kleinen Kolonie untermauern.

Hergiswil

Im Jahre 1971 entdeckte ich an der Pfarrkirche von Hergiswil erstmals mehrere Brutpaare des Alpenseglers. Sie hatten in Mauerrissen der Frontseite eine Nistgelegenheit gefunden. In den darauffolgenden Jahren dürfte der Bestand immer etwa drei bis vier Paare betragen haben. Dies bestätigte auch der Pfarrsigrist, Herr Walter Zihlmann. Bei der Renovation sind diese Spalten natürlich geflickt worden. Zusammen mit der Schweizerischen Vogelwarte Sempach und Fräulein Elisabeth Wiprächtiger gelangte ich an den Architekten und die Baukommission, um Ersatzbrutplätze zu schaffen.



Einflugloch an der Dachuntersicht.



Nistplatz auf dem Dachboden, direkt über dem Einflugloch.

Wir fanden erfreulicherweise viel Verständnis für unser Anliegen. So wurden unter dem Dachvorsprung in der Chorrundung zehn waagrechte Löcher ausgespart. Da die Einfluglöcher waagrecht liegen, können sie nur von Seglern angefliegen werden.

Bereits im Jahre 1980 brütete ein Paar in den neugeschaffenen Niststellen. In den folgenden Jahren waren es dann jeweils etwa vier Paare. Das ist wirklich ein ganz grosser Erfolg.

Bei einer Kontrolle im Jahre 1981 entdeckte ich einen brütenden Altvogel, der einen Ring der Schweizerischen Vogelwarte Sempach mit der Nummer F 22797 trug. Nachfragen in Sempach ergaben, dass der Vogel 1974 in der Stadtkirche von Biel als Jungvogel beringt worden war!

Schötz

Hier hatten anfangs der siebziger Jahre sporadisch Alpensegler gebrütet. Bei der Kirchenrenovation versuchte ich auch hier, neue Nistgelegenheiten zu schaffen. In der Baukommission setzte sich Herr Kurt Lehmann für die Alpensegler ein. Er erreichte, dass auch hier unter dem Dach der Chorrundung vier Löcher offengelassen wurden. Leider ist der Erfolg bisher ausgeblieben.

In früheren Jahren hatten an der Pfarrkirche Schötz auch noch Turmfalken und Schleiereulen gebrütet. Für diese beiden Arten wurden an der Innenseite im Kirchturm und hinter dem Frontfenster je ein Nistkasten angebracht. Sie sind von aussen völlig unsichtbar. Bis jetzt haben auch diese Nistgelegenheiten noch keinen Mieter gefunden.